

Darstellung der Flügelaußenseiten oder der Predella zu beziehen ist, wie sie sich z. B. an dem zweifellos von dem Heidelberger Werk abhängigen Bibraer Apostelaltar erhalten hat.

Man wird sich mit der Feststellung begnügen müssen, daß Riemenschneider im Windsheimer Altar das traditionelle Thema der

repräsentativen Apostelversammlung um den Salvator mit der ihm eigenen Kraft menschlicher Vergegenwärtigung durchdrungen und ein Gebild von jener geistig und seelisch tiefen Einmaligkeit geschaffen hat, die auch seine anderen großen Altarschöpfungen auszeichnet.

## Ein oberrheinisches Minnekästchen des 15. Jahrhunderts

Von Hermann Gombert

Die zumeist aus kirchlichem und klösterlichem Besitz stammenden hölzernen Kästchen, die heute zu den seltenen Sehenswürdigkeiten eines Museums gehören, sind Reste einer längst vergangenen höfischen Kultur. Ihre oft mit köstlichen Schnitzereien verzierten Seitenteile und Deckel zeugen von hohem handwerklichem Können der Schnitzer, von feinem Formgefühl in der Aufteilung von Ornament und Bild. Sie offenbaren in den dargestellten Figuren und Bildern eine Haltung mittelalterlicher Menschen, die sich in der Heiterkeit der Aussage teils in versteckter, teils in offener Form kundtut. Handelt es sich bei diesen Kästchen doch oft um Geschenke, die der Herr seiner Dame, der Liebende seiner Geliebten verehrte, um sie auf diese Weise seine Meinung d. h. seine Minne erfahren zu lassen. Die Darstellung sollte alles sagen, was dem einzelnen vielleicht zu schwer war auszusprechen. Doch dienten nicht alle diese Kästchen diesem Zweck. Aber wegen der Häufigkeit der Darstellungen minnelicher Art auf diesen kleinen Behältern hat die Romantik ihnen die hübsche Bezeichnung „Minnekästchen“ gegeben. Sie dienten zur Aufbewahrung des Schmuckes und der Toilettegegenstände, gelegentlich auch um Schriftstücke aufzuheben. Das eine oder andere Kästchen war auch kirchlichem Gebrauch gewidmet, und wenn es von Anfang an hierfür bestimmt war, z. B. kostbare Reliquien aufzubewahren, dann zeigen

die geschnitzten Darstellungen religiösen Inhalt (Anm. 1).

Die eigenartige Tatsache, daß es vorwiegend Kirchen und Klöster sind, von denen wir heute die Kästchen übernommen haben, ruht darin, daß deren Schatzkammern zu Beginn der Neuzeit sich die Aufgabe gestellt haben, die heute die Museen erfüllen. Gelegentlich wurden auch diese Schmuckkästchen trotz ihrer unverhohlenen weltlichen Darstellung im kultischen Dienst verwandt, z. B. als Reliquiar, wohl aus Achtung und Wertschätzung wegen des Alters dieser Behältnisse oder aus Freude an der Schönheit des Schmuckes. Schon im frühen Mittelalter hat sich die Kirche niemals gescheut, weltliche Kostbarkeiten, seien es geschnittene antike Steine oder germanischen Schmuck zur Verzierung kultischer Geräte anzuwenden, ohne Anstoß an den unheiligen und weltlichen Darstellungen zu nehmen.

Die ältesten Kästchen stammen aus der Mitte des 13. Jh. Dieses Datum ist nicht von ungefähr, denn es kennzeichnet den Wandel der Weltanschauung, den die damalige abendländische Menschheit erfuhr. Die in frühmittelalterlicher Zeit ganz auf das Jenseits gerichtete Haltung des abendländischen Christen wandelte sich in der Weite des Weltbildes, das durch die Kreuzzüge gewonnen und durch das Eindringen aristotelischer Philosophie in das frühmittelalterliche theologische und philosophische Lehrgebäude unterbaut wurde und

einen Umschwung in der geistigen Haltung bewirkte, bei der auch das Diesseits seine Anerkennung fand. Die Erde war nicht mehr ein „Jammertal“, sondern wunderbare Schöpfung Gottes, der Leib wurde nicht als „Schimpf“, sondern als „Gesicht der Seele“ angesehen und geachtet (Anm. 2).

Dieser Wandel der Gesinnung zeigt sich auch in der Herstellung der Schmuckkästchen. Hatte man in den Zeiten vorher das Hauptgewicht auf die prächtige Ausgestaltung der

Eigenart dem oberrheinischen Kulturkreis angehören.

1950 konnte das Museum die vier Seitenwände eines Ahornkästchens erwerben, das aus Berliner Privatbesitz stammend, gegen Ende des letzten Krieges zerstört worden ist (Abb. 1 und 2). Der Boden und der geschnitzte Deckel fehlen, ebenso die kleinen, in Rosetten endigenden schmiedeeisernen Beschläge, die ursprünglich die Seitenwände und den Boden zusammenhielten. Am oberen Rand der Rück-



Vorderseite des Freiburger Minne-Kästchens

Abb. 1

Kirchen und der zum Gottesdienst notwendigen Geräte gelegt, so erscheinen in staufischer Zeit erstmals in größerer Anzahl Gegenstände, die dem Menschen dienen, von ihm geschmückt und verziert werden, um dem Andern damit eine Freude zu machen. Mit großer Liebe und Sorgfalt wurden die Kästchen gestaltet und die Freude, aus dem verhältnismäßig wertlosen Material ein köstlich Ding zu machen, ist bezeichnend für den hohen Stand staufischer Kultur. Diese, in ritterlicher Zeit entstandene Sitte wurde von den Bürgern der beiden folgenden Jahrhunderte übernommen und gepflegt.

Das Freiburger Augustiner-Museum bewahrt eine Reihe von Schmuckkästchen des 13. und 14. Jh., die alle auf Grund ihrer Herkunft (Anm. 3) und ihrer stilistischen

seite ist ein schmaler Streifen abgebrochen, an dem die Scharniere des Deckels befestigt waren. Im Schloß des Kästchens, das von dem Besitzer abgelöst wurde, fand sich ein Freiburger Kreuzer von 1706, ein Hinweis darauf, daß das Kästchen noch zu Anfang des 18. Jh. in Freiburger Besitz gewesen ist.

Die schmalen, rechteckigen Bildfelder werden von einem vorspringenden Rundstab gerahmt. Die schmucklose Randleiste, die ursprünglich von den Rosetten der eisernen Klammern geziert war, neigt sich ein wenig dem inneren Bildfeld zu, dessen Grund mit einem geschnitzten Rautenmuster gefüllt ist. Quadrate, aus Dreistegen gebildet, werden von kleinen Zweistegen, die von der Mitte jeder Seite ausgehen, unterteilt. Dadurch entsteht ein geometrisches Flächenmuster von

starker Tiefenwirkung. Von diesem Grund heben sich in flachem Relief zweibeinige Fabelwesen ab, die über ein leichtgewelltes Gelände schreiten, das durch eine strichförmige Zeichnung als Wiese gekennzeichnet ist. Allen Tieren gemeinsam ist der geschmeidig geformte Körper, der in einem Schweif endigt und sich vorne verjüngt, allen gemeinsam ist der schlanke, gebogene Hals, die Bildung der Schenkel und Beine, das Schrittmotiv und die

Wir bewundern das meisterliche Können des Bildschnitzers, die Sicherheit seiner Komposition, die sich in der geschickten Anordnung der Figuren im gerahmten Feld erweist. Das Auge erlebt die Schönheit, die aus der vollendeten Gestaltung der aus verschiedenen Tierelementen zusammengefügteten Wesen spricht und staunt über die Klarheit, mit der sich die Fabeltiere vom gemusterten Hintergrunde abheben. Die Aufteilung des Grundes



Rückseite des Freiburger Minne-Kästchens

Abb. 2

Zeichnung des Felles durch reihenweise angeordnete, parallel verlaufende Striche. Köpfe und Füße sind von verschiedenen Tieren übernommen. Die Beine endigen entweder in Hufen, Tatzen oder Flossen. Auf der Vorderseite steht ein Vogelwesen, einem mit einem Löwen- oder Pantherkopf ausgestatteten Tier gegenüber. Die Rückseite zeigt zwei sich gegenüberstehende hundertköpfige Fabelwesen, deren Häuse verschlungen sind und die sich selbst in den Rücken beißen. Das Bildfeld der rechten Seite ziert ein Einhorn. Der Kopf ist zurückgewandt und das leicht gebogene, geriefelte Horn schwingt sich zum Rücken des Tieres. Die linke Schmalseite zeigt ein hasenköpfiges Fabelwesen in gleicher Haltung. Mit rückwärts gewandtem Kopf nagt das Tier an einem Kohlblatt (Anm. 4).

durch Rautenmuster dieser Art ist typisch für die oberrheinischen Kästchen des 14. u. 15. Jh. (Anm. 5).

Das Bayerische Nationalmuseum in München besitzt ein Kästchen, das dem unsrigen sehr verwandt ist (Abb. 3). Es ist etwa ein Drittel größer als das Freiburger (Anm. 6). Die Rahmung, das Rautenmuster, die Bildung der Tierleiber, das Schrittmotiv, ja jede Einzelheit, wie das Absetzen der Schenkel vom Körper, die Bildung der Füße, die Freiheit, mit der die Randleiste als Fußstütze benutzt wird, die Kennzeichnung der Wiese, die Art wie das Kohlblatt geschnitzt oder die abstehenden Rückenhaare mit den Haaren am Bug unseres Einhornes übereinstimmen, ist so überzeugend, daß man aus diesem Vergleich den Schluß ziehen darf, daß beide Kästchen



Rückseite eines Minne-Kästchens aus dem Besitz des Bayerischen Nationalmuseums, München Abb. 3  
 Aus Kohlhausen „Minne-Kästchen“, Tafel 65, Nr. 137

von einem Meister gearbeitet wurden. Leider verdeckt bei dem Münchener Kästchen ein grauer Anstrich die Feinheiten der Schnitzerei (Anm. 7).

Die Frage, ob die auf dem Freiburger Kästchen dargestellten Fabelwesen rein schmückende Bedeutung haben, oder ob ihnen eine sinnbildliche Deutung zukommt, ist wohl so zu beantworten, daß die Darstellung beidem gerecht wird. Wir wissen, daß das 14. Jahrhundert besondere Vorliebe für Symbole und Zeichen hatte, die Sinnbilder geistigen Erlebnisses sind. Auch in das folgende Jahrhundert spielen diese Zeichen hinein. Die Charakterisierung der Fabelwesen durch Köpfe von Tieren, deren Wesenseigentümlichkeiten mit menschlichen Eigenschaften in Beziehung gebracht wurden, deutet an, daß in den Darstellungen unseres Kästchens in verborgener, allegorischer Form vom Mann der Frau eine Huldigung dargebracht wurde. Dem Vogel, dem Löwen, dem Einhorn, dem Hund und dem Hasen wurden geistige Merkmale zugelegt, die in dem Wesen der geliebten Frau gesehen wurden, Reinheit, Stärke, Jungfräulichkeit, Treue und Mutterschaft. Die Dichtung und die bildende Kunst jener Zeiten weist in vielen Beispielen darauf hin. Mag es uns heute schwer fallen, eine klare und sichere Deutung

zu geben, so erinnern wir uns nur, daß für den Liebenden vieles tieferen Wert und sinnbildliche Bedeutung hat, was für den Fernstehenden unverständlich, für den aber, den es angeht, voll des beglückenden und beseligenden Inhaltes ist.

#### Anmerkungen

1. Über Minnekästchen siehe H. Kohlhausen, „Minnekästchen im Mittelalter“, Berlin 1928. Die Freiburger Minnekästchen wurden vom gleichen Verfasser in der Zeitschrift für Kunstwissenschaft, Band 3., Heft 1/2 1949, S. 3 ff. besprochen. „Unveröffentlichte, frühe deutsche Schmuck- und Minnekästchen“.
2. S. hierzu W. Pinder „Die Kunst der deutschen Kaiserzeit“, Band 1, 1937, S. 180 ff.
3. Augustiner-Museum Inv. Nr. K 11/D aus Horben; o. Nr. aus dem Freiburger Münster; Inv. Nr. 11066, 11721, 12134 aus dem Kloster Adelhausen.
4. Die Maße des Kästchens sind: Höhe 8,4 cm, Vs. u. Rs. 22,2 cm breit, die Breite der Seitenteile: 14,2 cm.
5. Vgl. hierzu Kohlhausen „Minnekästchen“ Katalog Nr. 42, Taf. 54; 43, Taf. 51; 53, Taf. 39; 54, Taf. 40; 55, Taf. 41; 57, Taf. 42; 58, Taf. 52; 66, Taf. 42; 67, Taf. 44; 82, Taf. 59; 118, Taf. 45; 137, Taf. 65.
6. S. Kohlhausen a. O. Katalog Nr. 137 Taf. 65.
7. Ein zweites, dem Freiburger sehr verwandtes Kästchen befindet sich im Stuttgarter Landesmuseum. Die Ausschmückung der Vorderseite ist bei beiden gleich im Motiv, die technische Ausführung sehr ähnlich.